

Überlieferungen, die selbst schon gräßlich entstellt sein konnten.

Ich glaube, daß ich dem mittelhochdeutschen Gedicht mit meinen Hinweisen nicht zu nahe trete. Wunderbar sind die Umwege, auf denen sich aus der trüben Wirklichkeit die klare Dichtung destilliert.

\*

Aus dem Bericht des Skalden wird es hauptsächlich der Wettkampf zwischen Siegfried und Brynhild gewesen sein, der — hochdramatisch dargestellt — zu falschen Übertragungen geführt und so zu erläuternden Erweiterungen Anlaß gegeben hat. Und es ist ganz auffällig, daß sich gerade in einer Schilderung dieses Kampfes Wortfolgen finden könnten, aus denen sich falsche Daten über den burgundischen Königshof zu Worms mißverstehen lassen.

Der mißtrauische Leser fragt natürlich, wie wir dazu kommen, die Beteiligung von Gunther, Gernot, Giselher, von Kriemhild und Hagen Tronje zu bestreiten, er fragt, woher denn die mittelhochdeutsche Fassung diese Eigennamen genommen hat? Wir erklären uns das bequem aus einer *Rekonstruktion der Kampfszene*: Die Kür beginnt mit dem Weitsprung. Die Schildjungfrau saust durch die Luft, daß sie selber staunen möchte. Aber sie bewahrt die Fassung, schaut Siegfried nicht an und fragt nur spöttisch ihre Amazonen: „Ob der gleene Held wohl schbring gann?“ — Darauf antwortet der mittelsächsische Dichter mit der Einsilbigkeit der höchsten epischen Ballung nichts weiter als: „*Gunnt er!*“ — und die Dolmetscher haben daraus auf die Anwesenheit des Königs von Burgund geschlossen!

Der Kampf geht weiter. Beim zweiten Gang — Steinstoßen — würde der Flug des von Brynhild geschleuderten Felsblocks einem Olympia-Preisrichter die Fassung rauben — aber nicht einem Helden vom Wälsungenstamm. Jetzt ist es an ihm, eine hochgemute Äuße-

rung zu tun; er spricht: „Nu gäbts mir ooch emal son gleenen Giesel her!“

Schon haben wir den zweiten Königsnamen gefunden — und — bitte! — kann man sich das Lied an dieser Stelle überhaupt anders vorstellen?

Hiernach ist es kaum nötig, die Speerwurfszene auszumalen: Brünhilde hat ihren guten Eibenspeer geworfen — an Siegfrieds Schild ist er zerspellt. Bedingung war, daß er denselben Ger zurückschleudern sollte; nun lag er in Stücken am Boden. Was tun? Man höre: „Ee cha, im war kein Ger not, er rauft ein Beemche úz!“ Ein solcher Satz würde zwanglos erklären, wie die ratlosen Mittelhochdeutschen zu ihrem Gérenot kamen.

Wahrscheinlich fand noch eine Jagd, eine Hatz, ein Wettlauf zwischen Brünhild und Siegfried statt, bei der Brünhild einen Haken schlug und ihn damit tatsächlich in diesem Kampf besiegte — oder wie es ein Sachse aussprechen würde, ihn bei der Jagd durch einen „Hagen“ schlug — der Tatbestand, der der Mär von Siegfrieds Tod zugrunde liegt.

Nachdem nun auch Hagens literarische Geburtsstunde geschlagen hat, überlasse ich es dem etymologisch oder in der Kunst des Wortspiels geschulten Leser, die kleinen Reste von Rätsel um das Nibelungenlied selber aufzuklären.

Dirks Paulun

Professor Lammasch, der Staatsrechtler, prüft beim Rigorosum, der Kandidat nennt zufällig den Namen Machiavelli.

„Wissen Sie vielleicht, wann Machiavelli geboren wurde?“

„Am 5. Mai 1469 in Florenz.“

„Ausgezeichnet! Woher wissen Sie das so genau?“

„Auch aus dem heutigen Abreißkalender“, sagte der Student. Lammasch prüfte ihn nicht weiter.

Rivarol sagte von Mirabeau: „Er ist für Geld zu allem fähig, sogar zu einer guten Tat.“